



Die Fühlinis werden lebendig

Désirée Braun

Ein grauer Tag

Es war Herbst, der letzte Tag der Ferien.

Lisa, ein Mädchen mit blonden, halblangen Haaren, die sie zu einem Zopf gebunden hatte, saß an ihrem Schreibtisch und blickte aus dem Fenster. Es war bereits Abend geworden, und es regnete. Seit zwei Tagen wohnte sie mit ihrer Familie in einem neuen Haus, in einer fremden Stadt – und in ihrem Herzen regten sich neue Gefühle, die sie so noch nicht kannte.

Draußen plätscherte der Regen leise gegen die Fensterscheibe, dicke, graue Wolken hingen am Himmel. In Lisas Zimmer standen noch viele volle Umzugskartons. Ihre Buntstifte steckten bereits in einem Becher auf dem Tisch.

Lisa dachte nach und wusste an diesem Abend nichts mit sich anzufangen. Sie griff nach dem Malblock, nahm einen Bleistift und begann, ein graues Wirrwarr auf ein Blatt Papier zu kritzeln – so, wie sie es manchmal tat, wenn sie über etwas nachdachte oder ihr langweilig war.

Sie betrachtete den grauen Wuschel auf ihrem Papier. Er sah aus wie eine kleine, traurige Regenwolke.

„So fühle ich mich auch“, dachte sie.

Aus der Wolke malte sie ein kleines Wesen – mit dünnen Beinchen, zwei Armen und einem Gesicht, aus dem eine Träne kullerte. Lisa gefiel ihre kleine Wolke, aber irgendwie tat sie ihr auch ein bisschen leid.

Ihr Blick wanderte wieder hinaus. Sie dachte an Klara, ihre beste Freundin. Die beiden hatten so viel zusammen gelacht! Sie hatten sich verkleidet, liefen in Mamas viel zu großen Schuhen durch die Wohnung, spielten mit Lisas Hasen und bauten Gehege im Garten. Sie hatten so viel Spaß und viel zu lachen.

Wie sah eigentlich dieses fröhliche Gefühl aus? Die Freude, die sie so oft beim Spielen mit Klara gespürt hatte?

Lisa griff zum gelben Stift und malte einen kleinen, leuchtenden Knäuel neben die graue Wolke. Auch er bekam Arme, Beine und ein breites, strahlendes Grinsen.

„Du bist meine Freude“, sagte sie.

Wie schön wäre es, dieses Gefühl gerade bei sich zu haben!

Ihre Gedanken kreisten weiter.

Warum mussten sie überhaupt umziehen? Warum entschieden immer nur die Erwachsenen? Und warum musste Papa unbedingt diesen neuen Job annehmen?

Da spürte etwas ganz anderes in sich aufsteigen: Wut!

Mit dem roten Stift kritzelte Lisa wild auf das Papier. Dabei entstand ein zackiges, spitzes Wesen mit einem grimmigen Gesicht, Armen und Beinen.

„Das ist so gemein!“ platze es aus ihr heraus und sie schlug mit der Hand auf den Tisch.

Durch ein lautes „Liisa!“ wurde sie aus ihren Gedanken gerissen. Der Ruf kam von unten aus der Küche. Es war Tom, ihr kleiner Bruder, der sie zum Abendessen rief. Er hatte braune, wuschelige Haare und ging noch in den Kindergarten.

„Eeeessen!“, rief er nochmal.

Lisa seufzte. Eigentlich wollte sie gar nicht aufstehen, da sie zu nichts Lust hatte, doch ein bisschen Hunger hatte sie schon. Genervt stand sie auf und stapfte die Treppe hinunter.

Am Esstisch waren Mama und Papa ganz vertieft ins Gespräch.

Sie überlegten, was am Haus noch alles renoviert werden musste.

Tom dagegen war fest mit dem Essen beschäftigt.

Ein Stück Pizza nach dem anderen verschwand in seinem Mund.

Ihm ging es gut.

Er freute sich über sein großes Kinderzimmer und auf den neuen Kindergarten – da soll es nämlich ein Piraten-Kletterschiff im Garten geben!

Und Mama ist am Anfang ja sowieso noch mit dabei.

Für Tom war alles irgendwie einfacher, fand Lisa.

Aber sie ...

Sie hatte morgen ihren allerersten Schultag an der neuen Schule.

Und sie kam in eine neue 4. Klasse, in der sie niemanden kannte.

Nicht ein einziges Kind.

Das machte sie traurig.

Und wütend.

Deshalb saß sie einfach nur am Tisch, kaute an ihrer Pizzecke und sagte kaum ein Wort.

Mama versuchte, sie aufzumuntern.

„Die neue Lehrerin soll sehr nett sein!“, sagte sie fürsorglich und strich ihr übers Haar.

„Kann schon sein“ murmelte Lisa vor sich hin.

Was hätte sie auch sonst noch sagen sollen?

Morgen war es so weit: neue Schule, neue Klasse, neue Kinder ...

Sie konnte an diesem Gedanken einfach nichts finden, worauf sie sich hätte freuen können.

Wortlos stand sie auf, stellte den Teller in die Küche und trottete zurück in ihr Zimmer. Erneut setzte sie sich an ihren Schreibtisch. Ihre Augen fielen auf das Blatt mit den kleinen Figuren.

Da war die Trauer, die Wut und die Freude. Irgendetwas fehlte noch.

Etwas, das sie immer dann spürte, wenn sie an all das Neue dachte, das vor ihr lag.

Da war noch ein Gefühl. Ein großes. Ein leises.

Angst.

Etwas zaghaft, griff Lisa zum lilafarbenen Stift. Ganz langsam malte sie eine Art Punkt mit Armen, Beinen und großen, ängstlichen Augen.

„Du bist meine Angst“, flüsterte sie und legte den Stift beiseite.

Da saß sie nun und starte auf die vier kleinen Gefühle, die sie gemalt hatte. „Und jetzt?“ dachte sie.

Jetzt war es schon 19:45 Uhr. Bald musste sie ins Bett. Aber sie wollte nicht. Denn wenn sie einschlief, würde es bald morgen sein und daran zu denken machte ihr Angst.

Unerwartet

Lisa legte den Kopf auf ihre verschränkten Arme. Dann war es eine Weile ganz still, sogar der Regen prasselte nicht mehr gegen ihre Fensterscheibe. Eine Träne rollte über ihre Wange und kullerte auf das Blatt mit den gemalten Gefühlen. Lisa hätte wahrscheinlich noch länger geweint, hätte sie nicht plötzlich etwas an ihrer Hand gekitzelt.

Was war das?

Lisa öffnete die Augen – und traute kaum, was sie sah!

Da stand sie – die kleine graue Wolke! Sie schaute Lisa direkt an.

Lisa blinzelte und blinzelte nochmal - aber sie war immer noch da und stand ganz still und regungslos vor ihr auf dem Tisch.

„W-Wer bist du?“, flüsterte Lisa.

„Ich weiß nicht genau“, sagte die Wolke. „Ich war plötzlich da – als mir ein Tropfen auf den Kopf gefallen ist.“

Lisa wurde rot. „Oh ... der war von mir. Entschuldige.“

Die Wolke lächelte sanft. „Ist schon gut. Es ist schön dich zu treffen. Bist du traurig?“ fragte die kleine graue Wolke fürsorglich. „Ich sehe an deinen Augen, dass du geweint hast.“

Lisa nickte. „Traurig. Wütend. Ängstlich. Irgendwie alles zusammen.“

Eine etwas wütende Stimme unterbrach die beiden.

„Hey! Was ist denn hier los? Ich habe gerade so schön geschlafen!“, beschwerte sie sich.

Mit verschränkten Armen stand sie da: Die laute und rote Wut!

Noch ehe Lisa etwas dazu sagen konnte, meldete sich erneut jemand zu Wort und tätschelt der Wut gelassen auf die Schulter.

„Jetzt reg dich doch nicht auf!“, rief die gelbe Freude und kletterte auf Lisas Arm.

Selbstbewusst und glücklich stand sie da und begann hoch motiviert ihre Ansprache zu halten.

„Der Abend ist viel zu schön für schlechte Laune! Schaut doch aus dem Fenster und seht, wie schön es aussieht, wenn die Sonne untergeht und die Regentropfen am Fenster schimmern - einfach herrlich.“

Lisa schmunzelte und hätte ihr gerne noch länger zugehört.

Doch plötzlich spürte sie ein Ziehen an ihrem Ellbogen.

Etwas Lilanes klammerte sich an den Stoff ihres Schlafanzugs und lugte vorsichtig um die Ecke.

Lisa erkannte es sofort – da war sie: ihre Angst.

Ganz vorsichtig streckte Lisa ihr die Hand entgegen, so dass das kleine lilafarbene Wesen darauf steigen konnte. Mit großen Augen schaute die Angst Lisa mitten ins Gesicht.

„Hast du Angst?“, fragte die Angst zaghaft.

Lisa nickte. „Ja ... ziemlich sogar.“

„Du auch?“ fragte Lisa zurück. „Ein bisschen - aber ich kenne mich gut mit Angst aus!“ sagte das kleine lilafarbene Wesen mit stolzer Stimme.

„Wenn du Angst hast, dann bleib ich hier - hier bei dir!“, sagte sie entschlossen.

„Vielleicht kann ich dir helfen. Denn wenn man Angst hat, ist es immer schön, nicht allein zu sein.“

„Ich helfe auch!“, rief die Freude die neugierig zugehört hatte.

„Und ich auch!“, sagte die graue Trauer.

„Und ich sowieso!“, brummte die laute Wut.

„Also gut“, sagte Lisa. „Dann seid ihr Ihr jetzt meine kleinen Fühlinis. Weil ihr mir zeigt, was ich alles fühlen kann. Und ich glaube, ihr habt mir noch eine ganze Menge zu erzählen.“

Die vier kleinen Fühlinis jubelten und machten Purzelbäume auf dem Schreibtisch. Sie freuten sich riesig, einen Namen zu haben! Und nicht nur als kleine Kritzel oder Wesen bezeichnet zu werden. Nun hatten sie einen Namen. Einen Namen, der sogar sehr gut zu ihnen passte - denn wenn sie eines gut konnten, dann war es zu fühlen!

Lisa lächelte zum ersten Mal an diesem Abend.

„Schön, dass ihr da seid“, sagte Lisa.

Und irgendwie fühlte es sich so an, als hätte sich etwas in ihr verändert.

„Zeit zu schlafen“ sagte die Wut und alle trotteten zurück auf das Papier. Dort machen sie es sich gemütlich und verwandelten sich von einem Moment auf den nächsten wieder in eine Zeichnung.

Lisa strich sanft mit der Hand über das Bild.

„Bis morgen“, flüsterte sie.

Schlafenszeit

Im Bett kuschelte Lisa sich in ihre Decke und wartete, bis Mama kam, um ihr Gute Nacht zu sagen.

„Wie war dein Tag, mein Schatz?“, fragte Mama.

„Am Ende ... gar nicht so schlecht“, antwortete Lisa und dachte insgeheim an die kleinen Fühlinis die sie kennenlernen durfte.

„Bist du aufgeregt wegen morgen?“

Lisa nickte. „Ja“ sagte sie.

Mama lächelte. „Ich weiß, alles ist anders. Aber du wirst dich bestimmt bald einleben und nette Kinder kennenlernen. Und Frau Bonsai soll wirklich sehr nett sein.“

„Ich weiß, Mama ... aber es bleibt trotzdem alles neu“, murmelte Lisa.

Mama gab ihr einen Kuss auf die Stirn und sagte leise:

„Ich hab dich lieb, mein Schatz und Gott geht morgen mit dir mit.“

Doch kaum war Mama aus der Tür, da dachte Lisa wieder an ihr altes Zuhause – und ihre Augen füllten sich erneut mit Tränen.

Warum nur musste sie in diesem Zimmer in diesem noch so fremden Haus liegen?
Warum konnte sie morgen nicht einfach wieder mit Klara in ihre alte Klasse gehen? Alles war anders - und das war einfach doof!

Plötzlich bemerkte sie zwei Fühlins neben sich. Es waren Wut und Trauer, die neben ihr auf dem Kopfkissen saßen.

„Lisa“, sagte die Trauer und kletterte auf ihre Hand, die unter ihrer Wange lag. Sanft streichelte sie Lisa mit ihrer kleinen Hand über ihre Wange. Die nächste Träne, die sich auf den Weg machte, topfte schon wieder auf ihren Kopf und wurde auf wundersame Weise wie von einem Schwamm einfach aufgesaugt.

„Ich verstehe dich.“ sagte die Trauer.

„Du hast etwas zurückgelassen, das du lieb hast und dir nun fehlt. Das tut weh. Und was weh tut, braucht Zeit zu heilen. Die Tränen dürfen sein und helfen dir dabei, dich von dem, was war, zu verabschieden. Glaube mir – bald wird es besser.“

„Ich hoffe, du hast recht.“ antwortete ihr Lisa auf ihre tröstenden Worte.

„Aber da ist auch diese Wut!“, rief sie und schlug auf die Decke. „Dieser blöde Umzug, dieses blöde neue Haus, dieser blöde neue Job von Papa!“

„Jetzt muss ich mich einmischen!“, rief die Wut.

„Ich verstehe, dass dich das ärgert! So ein Mist aber auch! So viel Altes ist weg, und so viel Neues ist da. Und du durftest nicht mitbestimmen! Es ist schwer, wenn man etwas nicht verändern kann, obwohl man es so gern würde.“

„Ja, stimmt ... und genau das ist das Problem!“, murmelte Lisa genervt.

Die Wut schwieg. Für heute hatte sie genug gesagt.

Einen Moment lang war es still, und Lisa dachte über das nach, was die Wut und die Trauer zu ihr gesagt hatten.

Doch wer krabbelte denn nun auf ihre Decke? Es war die Angst.

Leise und vorsichtig schlich sie sich heran und setzte sich direkt vor Lisa auf die Bettdecke

Lisa sah die Angst an und seufzte. „Was soll ich nur machen? Ich habe Angst!“, fragte sie leise.

Die Angst antwortete sanft:

„Es ist in Ordnung, Angst zu haben. Ich weiß, Neues kann einem Angst machen einfach, weil wir es noch nicht kennen. Aber vergiss nicht: Du bist nicht allein. Es gibt viele Menschen, die dich lieben und für dich da sind.“

Lisa dachte an das, was Mama ihr beim Zubettgehen gesagt hatte.

„Ich weiß, morgen musst du mutig sein. Aber das heißt nicht, dass du keine Angst haben darfst. Denn mutig zu sein, bedeutet nicht keine Angst zu haben - sondern sich trotzdem etwas zu trauen.“

Lisa nickte langsam. Bestimmt würde sie auch morgen noch Angst haben – aber das, was der kleine lila Fühlini zu ihr gesagt hatte, tat ihr irgendwie gut. Denn er hatte Recht:

Sie hatte eine Familie, die für sie da war – ganz egal, wie sie sich fühlte.

Mit diesem Gedanken fühlte sie sich ein kleines bisschen stärker.

Lisa spürte wie sich die drei kleinen Fühlinis wirklich Mühe gaben sie aufzumuntern.

„Danke, ihr kleinen Fühlinis. Jetzt fühle ich mich wirklich schon ein kleines bisschen besser. Darf ich euch morgen mit in die Schule nehmen?“

„Na klar! Uns kann man prima zusammenfalten!“, sagte die Wut und alle mussten schmunzeln.

„Aber jetzt schnell zurück aufs Papier, bevor Freude denkt, wir seien verschwunden!“, sagte Angst und kletterte an der Bettdecke hinunter. Die anderen beiden folgten ihr. Wut sprang mit einem Satz vom Bett, und Trauer rutschte am hölzernen Bettpfosten hinab.

Lisa gähnte. Sie sah den Fühlinis noch nach, wie sie wieder den Schreibtisch hinaufkletterten. Lustig sahen sie aus – die kleinen Dinger.

Ganz leise murmelte sie noch ein kleines Gebet vor sich hin und kuschelte sich dann in ihre Decke.

Bald darauf schlief sie ein.

Ein neuer Tag

„Brrrrrr...“ – der Wecker klingelte. Lisa reist die Augen auf.

„Oh nein... der neue Tag ist da“, dachte sie.

Ihr Herz klopfte so heftig, dass sie es bis in den Hals spürte. Ihre Hände umklammerten die weiche Bettdecke, und nur ihr halbes Gesicht lugte vorsichtig darunter hervor.

Sie hatte Angst. Große Angst und wollte am liebsten nicht aufstehen.

Was werden die Kinder zu ihr sagen? Werden sie nett zu mir sein? Hoffentlich muss ich in der Pause nicht ganz allein dastehen! Viele Fragen rasten ihr durch den Kopf.

„Aufwachen, Lisa!“ – Tom stürmte fröhlich ins Zimmer und zupfte an ihrem Ärmel.

„Los, komm schon! Das Frühstück steht schon auf dem Tisch!“

Und schwupp – schon war Tom wieder verschwunden und hüpfte fröhlich die Treppe hinunter.

Lisa seufzte. Es war ihr ein Rätsel, warum Tom sich über all das Neue freuen konnte, und so gute Laune hatte.

Sie setzte sich an den Bettrand und streckte sich erst einmal richtig aus. Plötzlich fielen ihr wieder die Fühlis ein – oder hatte sie nur geträumt?

Schnell lief sie zum Schreibtisch und warf einen Blick auf das Papier.

„Puh... alle noch da!“, flüsterte sie erleichtert.

Sie hatten ihr doch versprochen, sie heute in die Schule zu begleiten. Da sie es eilig hatte, faltete sie das Blatt schnell in der Mitte zusammen und steckte es in ihr Mäppchen.

Der Gedanke, die Fühlis dabei zu haben, tat ihr gut.

„Sie erinnerte sich an die Worte des kleinen lila Fühlis, die er gestern zu ihr gesagt hatte.“

Wenn man Angst hat, tut es gut, nicht allein zu sein.

Da fiel ihr jemand ein, von dem sie wusste, dass er sie nie alleinlassen würde – egal, wie sie sich gerade fühlte oder wo sie wohnte: Gott.

Heute ging er mit ihr in die neue Schule. Lisa war sich sicher, dass er ganz nah bei ihr sein würde.

Und tatsächlich bemerkte sie genau in diesem Moment ein klein wenig Mut in sich – obwohl sie Angst hatte.

Sie packte ihr Mäppchen in den Schulranzen, schwang ihn über die Schulter und ging eilig die Treppe hinunter.

Schnelles Frühstück

Auch Papa war heute aufgeregt – sein erster Tag im neuen Büro! Er trank hastig den letzten Schluck Kaffee, schaute auf die Uhr und rief:

„Oh nein! Ich bin spät dran!“

„Mama reichte ihm hastig seine Aktentasche, die er in der Eile beinahe vergessen hätte

Er warf Lisa und Tom einen Luftkuss zu und rief beim Hinausgehen:

„Habt einen tollen ersten Tag, ihr zwei!“

Dann war er schon zur Tür hinaus.

Lisa bemerkte: Nicht nur sie war heute nervös.

„Puh, das Erste wäre geschafft!“, sagte Mama und ließ sich erleichtert auf einen Stuhl am Frühstückstisch sinken.

Dann schaute sie zu Lisa, die gerade ihr Müsli aß. Auch Mama wirkte angespannt und wollte nichts vergessen.

„Hast du deinen Ranzen gepackt? Und weißt du schon, was du anziehen möchtest?“ fragte sie.

„Ja, ich ziehe meinen kuscheligen blauen Lieblingspulli und einfach eine Jeans an“, antwortete Lisa.

„Super“, nickte Mama zufrieden.

„Tom, deine Sachen liegen im Bad – bitte anziehen und Zähne putzen!“, fügte sie hinzu.

Die neue Schule

Es war so weit: Sie mussten los.

Heute brachte Mama Lisa mit dem Auto zur Schule, denn es war ja ihr erster Tag an der neuen Schule.

Alle drei stiegen aufgeregt ins Auto und fuhren los.

An der Schule angekommen, stiegen die drei hastig aus und liefen Richtung Haupteingang. Auf dem Hof vor der Schule war es ziemlich laut. Viele Kinder liefen durcheinander, lachten und unterhielten sich fröhlich. Als Lisa die Schule betrat, führte ihr Weg sie durch einen langen Gang bis zum Klassenzimmer. Schon von Weitem sah sie ihre neue Lehrerin vor der Tür warten.

Die Lehrerin sah freundlich aus. Sie hatte kurze braune Haare, trug eine Brille auf dem Kopf und ihre rundliche Figur erinnerte Lisa ein wenig an ihre Oma, die sie sehr mochte.

„Hallo! Du musst Lisa sein. Willkommen an unserer Schule!“, sagte die Lehrerin und beugte sich ein wenig zu Lisa hinunter.

Lisa nickte schüchtern und erwidert mit einem kaum hörbaren: „Hallo“

Sie umarmte Mama zum Abschied fest und wuschelte Tom noch einmal liebevoll durch die Haare.

„Ich zeig dir gleich deine neue Klasse“, sagte Frau Bonsai und ging mit ihr in das noch vollkommen fremde Klassenzimmer.

Im Klassenzimmer wurde es ganz still, als Lisa eintrat.

Alle Kinder sahen sie an – die Neue.

Lisa spürte, wie ihr Herz schneller klopfte. Doch Frau Bonsai lächelte freundlich und sagte:

„Schaut mal, das ist Lisa. Sie ist neu bei uns. Und da vorne – neben Nora – ist noch ein Platz frei.“

Lisa ging langsam zu dem freien Platz. Nora sah nett aus – sie hatte dunkelbraune, etwas strubbelige Haare mit vielen bunten Haarspangen. Schnell wischte Nora noch ein paar Krümel von Lisas Tischhälfte, bevor Lisa sich setzte.

„Hallo“, sagte sie freundlich.

„Lisa lächelte schüchtern zurück. Sie fühlte sich ein klein wenig wohler. Immerhin saß sie jetzt schon einmal auf ihrem Platz.“

„So“, rief Frau Bonsai in die Runde, „bitte holt eure blauen Hefte heraus. Ihr dürft aufschreiben, was ihr in den Ferien erlebt habt.“

„Lisa öffnete ihren Ranzen, holte ihr Mäppchen heraus und warf einen schnellen Blick auf das Papier zu den Fühlis hinein.“

„Alle noch da!“, dachte sie erleichtert und atmete durch.

Sie nahm ihr Heft, schlug es auf der ersten Seite auf und begann zu schreiben.

Erst zögerlich. Dann flossen die Wörter plötzlich wie von selbst.

Sie schrieb über die ersten Ferientage mit Klara, wie sie noch im alten zuhause gespielt hatten.

Dann über das große Chaos beim Packen – so viele Kisten, so viele Erinnerungen, und sogar der geliebte große Wohnzimmerschrank, in dem alle Brettspiele und Gläser verstaut waren, musste zurückbleiben.

Während sie schrieb, wanderte ihr Blick immer wieder unsicher, aber auch neugierig durch die Klasse.

Die anderen Kinder sahen eigentlich ganz normal aus. Manche schrieben eifrig in ihre Hefte andere sahen aus dem Fenster oder blickten im Klassenzimmer herum. Niemand schien sie auszulachen oder über sie zu reden.

Da hörte sie plötzlich ein leises Rufen unter dem Tisch:

„Gib ihnen eine Chance!“

Lisa zuckte zusammen und sah nach unten – und da war er: der gelbe Fühlini!

„Freude! Was machst du denn hier?“ sagte sie möglichst leise und unauffällig.

Freude saß ganz gemütlich auf der Ablage unter ihrem Tisch, baumelte mit ihren dünnen schwarzen Beinen und schaute Lisa mit ihrem sonnigen Grinsen an.

„Ich wollte mir deine neue Klasse mal genauer anschauen.“

Lisa musste schmunzeln. Natürlich war Freude neugierig – sie konnte wohl nicht länger still auf dem Papier bleiben.

„Die meisten von ihnen sehen doch ganz nett aus“, sagte Freude. Sie war inzwischen auf Lisas Schulter geklettert und versteckte sich unter ihren Haaren.

„Schau dich doch mal in Ruhe um! Sieh mal, der Junge mit dem bunten Pullover sieht lustig aus. Auf seinem Tisch liegt ein Witzebuch; bestimmt kann er dich zum Lachen bringen. Und dort drüben ist ein Mädchen mit langen Haaren und einem kleinen Hasen-Anhänger am Schulranzen – sie mag bestimmt Tiere“, fügte Freude hinzu.

„Und was sagt Angst dazu? Hat sie die Klasse schon gesehen?“ fragte Lisa mit vorgehaltener Hand.

„Ja, Angst ist meiner Meinung. Sie hat sich alles still und heimlich angesehen und gibt erst einmal Entwarnung!“, antwortete Freude gelassen.

„Ist ja gut“, flüsterte Lisa zurück. „Ich geb der Klasse eine Chance. Vielleicht sind sie ja ganz okay. Aber jetzt husch – zurück zu den anderen, bevor dich jemand sieht!“

„Keine Sorge!“, kicherte Freude und hüpfte fröhlich und gut gelaunt auf Lisas Hose.

„Wir Fühlinis sind super im Verstecken und können uns sozusagen unsichtbar machen. Uns bemerkt nur, wer ganz genau hinschaut!“ Und schwupps war sie schon verschwunden.

Lisas Blick wanderte zurück in ihr blaues Heft, dann – möglichst unauffällig – hinüber zu Nora.

Diese hatte den flüchtigen Blick bemerkt und lächelte sie wortlos und freundlich an.

Lisa erwiderte das Lächeln – und da war er, ein leiser Gedanke:

Vielleicht war ja doch nicht alles ganz so doof, wie sie anfangs gedacht hatte.

© 2025 Désirée Braun – www.fuehlini.de

Kreativpause:

Nach dem ersten Kapitel darfst du eine kurze kreative Pause einlegen. Auf der nächsten Seite findest du die vier Fühlinis. Male sie so an, wie sie in der Geschichte beschrieben werden – und wie du sie dir vorstellst. Viel Spaß dabei!



TRAUER



FREUDE



WUT



ANGST